

stadtkultur magazin

Ausgabe 28 □ September 14 □ 2,50 €



INTERKULTURELLE ÖFFNUNG IN DER KULTUR



NACIYE DEMIRBILEK:
Orte der Vielfalt

PROF. DR. MARÍA DO MAR CASTRO VARELA:
Von der Kunst nicht dermaßen regiert zu werden

CORDULA DASTMALCHIAN:
Mit Kunst die Verbundenheit der Kulturen erfahrbar machen

JUDY ENGELHARD UND BETTINA KIEHN:
Nachhaltige Kooperationsprojekte in Wilhelmsburg



Große Freiheit 70 · 22767 Hamburg
Telefon 040-31 77 67-0 · Fax 040-31 77 67-67
info@stpaulidruck.de · www.stpaulidruck.de

DRUCKEREI ST. PAULI



„ARMUT IM ALTER?“ – Nichts ist alternativlos!

Unabhängige Beratung und Vermittlung •
Sach / Leben / Anlagen • Riester / Rürup /
(Pflege)Bahr • Betriebliche Altersvorsorge •
Gruppentarif auch für kleine Vereine •
Spezialgebiet: Künstlersozialversicherung

Uwe Voigt • Bei der Johanniskirche 7 • 22767 Hamburg
040/439 58 58 • uwe.voigt@hamburg.de

□ IMPRESSUM

Das *stadtkultur magazin* ist die Fachpublikation über Kultur(projekte) in Hamburg von STADTKULTUR HAMBURG e.V. Stresemannstraße 29, 22769 Hamburg
Tel.: 040/879 76 46-18 – Corinne Eichner (v.i.S.d.P.)
Tel.: 040/879 76 46-16 – Heiko Gerken
Fax: 040/879 76 46-20
Internet: www.stadtkultur-hh.de
E-Mail: magazin@stadtkultur-hh.de

Das Magazin erscheint auch im Internet unter:
www.stadtkulturmagazin.de

Das *stadtkultur magazin* ist zu beziehen über: Mitgliedschaft bei STADTKULTUR HAMBURG e.V., per Info-Abo (15 Euro pro Jahr) oder per Versand (2,50 Euro plus Porto)

Redaktion, Satz & Layout: Nadine Amelang
Gestaltung und Schlussgrafik:
Sally Johnson, sj@transform-design.de
Das *stadtkultur magazin* ist bei der Druckerei in St. Pauli auf FSC recycled Credit (100% Altpapier) gedruckt worden.

Autor/innen in dieser Ausgabe: Lena Nising, Prof. Dr. Mariá do Mar Castro Varela, Naciye Demirbilek, Cordula Dastmalchian, Martina Kurth, Judy Engelhard, Bettina Kiehn, Christa Goetsch, Sonja Engler, Uta Percy.
Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen.

Titel: Projekt „48h Wilhelmsburg“, Foto: Heinz Wernike,
Projekt „Träume leben“, Foto: Saeed Dastmalchian,
Projekt „Buffet der Kulturen“, Foto: Britta Sominka

Für alle Fotos und Texte, soweit nicht anders angegeben, hält *stadtkultur magazin* die Rechte.
Das *stadtkultur magazin* ist eine Non-Profit-Publikation, die überwiegend in ehrenamtlicher Arbeit und mit freundlicher Unterstützung der Hamburger Kulturbehörde entsteht. STADTKULTUR HAMBURG wird gefördert von der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg.



Hamburg | Kulturbehörde

Redaktionsschluss für das neue Heft: 2. November 2014
Thema: **Kulturpolitik**



Liebe Kulturinteressierte,

Unsere Gesellschaft ist in einem gewaltigen Umbruch: Angesichts von wachsender Zuwanderung, von Flüchtlingsströmen infolge schwerer Konflikte und zahlreicher anderer riesiger Probleme in vielen Regionen der Welt, angesichts von Globalisierung und gestiegener Mobilität ändert sich ihre Zusammensetzung, Lebenswelten vermischen sich, neue Kulturen entstehen. Unsere Gesellschaft wird älter und bunter.

Das Kulturverständnis der Stadtteilkultur klammert gesellschaftliche Verhältnisse und Konflikte nicht aus, sondern macht sie zu einem selbstverständlichen Teil des künstlerischen Schaffens und seiner Präsentation. Stadtteilkultur ist Brückenbauer zwischen den Kulturen: Offenheit gehört von jeher zu den zentralen Prinzipien der Stadtteilkultur, genauso wie Partizipation, Mitgestaltung und Förderung von Eigeninitiative, ausgedrückt durch die schon klassischen Formeln „Kultur für alle“ und „Kultur von allen“. Stadtteilkultur ermöglicht allen sozialen Gruppen einen niedrigschwelligen Zugang zu Kultur und verschafft ihnen die gleiche Chance auf Teilhabe.

Die Prinzipien der Stadtteilkultur sind aktueller denn je: Ihre Offenheit, ihr großes Netzwerk, ihr Know-how und ihre Erfahrung machen sie zu einem kompetenten Partner für andere Organisationen, die sich der Interkultur öffnen wollen.

Die Stadtteilkultur hat die Vielfalt immer als eine Chance und Bereicherung begriffen. Deshalb ist die Interkulturelle Öffnung nicht nur für die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen eine Chance, sondern auch für die Einrichtungen und Initiativen der Kultur.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Corinne Eichner, Geschäftsführerin

□ INHALT

Impressum	2
Editorial	3
Gemeinsam sind wir Mehrwert Diskurs zur kulturellen Bildung	4
Ratschlag Stadtteilkultur Neue zeitAlter-Workshopreihe	5
Schwerpunkt: INTERKULTURELLE ÖFFNUNG IN DER KULTUR	6
LENA NISING: Unterbrechung der Routinen	8
PROF. DR. MARÍA DO MAR CASTRO VARELA: Von der Kunst nicht dermaßen regiert zu werden	10
NACIYE DEMIRBILEK: Orte der Vielfalt	12
CORDULA DASTMALCHIAN: Mit Kunst die Verbundenheit der Kulturen erfahrbar machen	14
MARTINA KURTH: Gesellschaftlicher Wandel – eine Quelle der Inspiration	16
JUDY ENGELHARD UND BETTINA KIEHN: Nachhaltige Kooperationsprojekte in Wilhelmsburg	18
CHRISTA GOETSCH: Kulturpolitik in einer Einwanderungsstadt	20
SONJA ENGLER UND UTA PERCY: Mit der Kulturbrille über den Tellerrand hinaus	22
Veranstaltungen	24

Kulturelle Bildung KOOPERATIONSMESSE GANZTAG

Am 8. November 2014 findet im Bildungszentrum Tor zur Welt in Wilhelmsburg von 9:30–16:00 Uhr eine Kooperationsmesse für Ganztagschulen und Partner statt. Die Messe gibt außerschulischen Partnern die Möglichkeit, ihre Angebote den Ganztagschulen vorzustellen und die Präsentation bestehender gelungener Kooperationen soll Impulse für Schulen und Kooperationspartner geben. Kleine kulturelle Beiträge werden die Messe begleiten. Ein flankierendes Vortragsprogramm und Workshops zu Beispielen gelungener Kooperation runden die Veranstaltung ab. Die Schulbehörde geht von zahlreichen Besuchern aus den Ganztagschulen aus. Schulsenator Ties Rabe wird zu einem Rundgang erwartet. Nachmeldungen für Aussteller sind noch möglich, Besuch und Ausstellung kostenfrei.

Kontakt:
www.hamburg.ganztaegig-lernen.de

Jubiläum 25 JAHRE FONDS SOZIOKULTUR

Seit dem Jahr 1988 fördert der Fonds Soziokultur soziokulturelle Projekte in Deutschland. Ein zentraler Anspruch des selbstverwalteten Fonds bestand von Anbeginn an darin, mit den Fördermitteln Impulse zu geben für die Weiterentwicklung und Stabilisierung der soziokulturellen Landschaft. Dafür wurden eine Förderkonzeption und Förderschwerpunkte entwickelt, die gesellschaftliche und kulturelle Veränderungen einbezogen haben und die auch heute im Grundsatz noch gültig sind.

Im Lauf der Jahre hat der Fonds Soziokultur ca. 1.700 soziokulturelle Projekte gefördert und 12,75 Millionen Euro an die Akteure aus der soziokulturellen Szene vergeben, mit denen weitere 40 Millionen Euro an Fördermitteln Dritter generiert werden konnten.

Kontakt: Fonds Soziokultur e. V., Weberstr. 59 a, 53113 Bonn, 0228/97 144-790, www.fonds-soziokultur.de

Gemeinsam sind wir Mehrwert

Thema der diesjährigen Jahreskonferenz der Mitglieder des Dachverbandes im Kulturschloss Wandsbek war die Bündelung gemeinsamer Kompetenzen.

Nach einer intensiven Debatte darüber, wie und mit welchen Themen sich der Verband in der kommenden Wahlkampfzeit politisch positioniert, waren Modelle von Kooperation und gelungenen Projekt-transfers von Sharing bis zu Social Franchising Schwerpunkt der Konferenz.

Dabei war insbesondere der Vortrag von Eva Pertzborn, stellvertretende Geschäftsführerin der wellcome gGmbH, über das vielfach ausgezeichnete Social Franchising Modell von wellcome Impuls für weitere Diskussionen. Der Verband wird nun in Arbeitsgruppen ergründen, welche Kollaborationsmodelle für die Arbeit in der Stadtteilkultur nutzbar sind. ■



FOTO: STADTKULTUR

Eva Pertzborn im Gespräch mit den Teilnehmern

□ KONTAKT:
STADTKULTUR HAMBURG, Stresemannstr. 29,
22769 Hamburg, 040/87 97 64 60, www.stadtkultur-hh.de

Diskurs zur kulturellen Bildung

Die von vielen Seiten lange vorbereitete gemeinsame Sitzung von Kulturausschuss und Schulausschuss der Bürgerschaft war mit hohen Erwartungen verbunden.

Das Ziel, das Thema kulturelle Bildung zurückzuholen in den politischen Diskurs, wurde dank der Anstrengungen vieler Seiten erreicht: In der Folge der gemeinsamen Sitzung von Schulausschuss und Kulturausschuss der Bürgerschaft haben bereits mehrere Termine zum Thema in unterschiedlichen personellen Zusammensetzungen stattgefunden und die Gespräche auf Arbeitsebene zwischen Behörden und

Verbänden gehen weiter, neue Schnittstellen und konkrete Bedarfe werden diskutiert. Für viele Akteure und Einrichtungen der Kultur geht es dabei um die Existenz, weil durch die Einführung der Ganztagschulen etablierte Strukturen wegbrechen. ■

□ KONTAKT:
STADTKULTUR HAMBURG, Stresemannstr. 29,
22769 Hamburg, 040/87 97 64 60, www.stadtkultur-hh.de

15. RATSCHLAG STADTTEILKULTUR

Konzepte der Stadtteilkultur im universitären Diskurs

Der 15. RATSCHLAG STADTTEILKULTUR bringt unter dem Motto „Konzepte der Stadtteilkultur im universitären Diskurs“ vom 21. bis 22. November 2014 in der Hafencity Universität die mittlerweile drei Jahrzehnte Praxiserfahrung und ein breites Spektrum innovativer Konzepte der Stadtteilkultur zusammen mit universitären Diskursen zu folgenden Schwerpunkten:

- Wie wollen wir leben in ...? Künstlerische Aneignung und Partizipation
- Community Education und stadtteilkulturelle Bildungskonzepte
- Urbane Öffentlichkeiten: Wirkungsweisen theatraler Interventionen
- Mach dir ein Bild von der Stadt – Partizipieren und archivieren

Während die Stadtteilkultur durch ihre Verankerung vor Ort und ihr breites Spektrum lokaler Kultur und kultureller Bildung viele wertvolle Potenziale einer internationalen Stadtgesellschaft erschließt, experimentieren Universitäten mit der Gestaltung innovativer Bildungsprozesse und begeben sich mit Forschungsfragen und -projekten in die Stadtteile.

Unbedingt teilnehmen: Es gibt viele spannende Projekte und inspirierende Impulse! ■

□ KONTAKT:

Anmeldung: Kulturbehörde, Werner Frömming,
Hohe Bleichen 22, 22354 Hamburg,
werner.froemming@kb.hamburg.de

Neue zeitAlter-Workshopreihe

Das W3-Projekt zeitAlter startet in eine neue Workshopreihe, die Einblick in den Themenbereich „Nachhaltiges Wirtschaften“ bietet.

Das Bildungsangebot greift Aspekte der globalen und entwicklungspolitischen Diskussion auf. Das Projekt zeitAlter bietet älteren Menschen an, in Workshops und Veranstaltungen globales Denken und regional nachhaltiges Handeln zu verbinden und sich dafür zu engagieren. In der regelmäßig stattfindenden Projektwerkstatt können gemeinsam Ideen entwickelt und umgesetzt

werden. Sich für eine zukunftsfähige Welt einzusetzen, ist keine Frage des Alters! Die neue Workshopreihe läuft ab sofort bis zum Frühsommer 2015. ■

□ KONTAKT:

W3 – Werkstatt für internationale Kultur und Politik e.V.,
Nernstweg 32–34, 22765 Hamburg, 040/39 80 53 83,
zeitAlter@werkstatt3.de, www.werkstatt3.de

Förderung
**HAMBURGER
STADTTEILKULTURPREIS UND
IDEENPREIS WERDEN ERNEUT
AUSGESCHRIEBEN**

Die Preisgeber des Hamburger Stadtteilkulturpreis und des Ideenpreis Stadtteilkultur haben beschlossen, den Preis in eine neue Runde gehen zu lassen. Der Hamburger Stadtteilkulturpreis ist mit 10.000 Euro, der Ideenpreis Stadtteilkultur mit 3.000 Euro dotiert. Zum Kreis der Preisgeber zählen die Kulturbehörde, die Hamburgische Kulturstiftung, die Gabriele Fink Stiftung und die Patriotische Gesellschaft. Die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. unterstützt die Umsetzung. STADTKULTUR HAMBURG ist als Experte und Szenekenner für Konzeption und Durchführung des Wettbewerbs zuständig. Die Ausschreibung startet voraussichtlich im Dezember.

Kontakt: STADTKULTUR HAMBURG,
Stresemannstr. 29, 22769 Hamburg,
www.stadtkultur-hh.de

Kongress
**5. BUNDESFACHKONGRESS
INTERKULTUR –
HEIMATEN BEWEGEN**

Vom 6. bis 8. Oktober sind über 50 Expertinnen und Experten eingeladen, ihr Wissen in Vorträgen, Fachforen und künstlerischen Beiträgen einzubringen und zur Diskussion zu stellen. Der Kongress und sein Thema sind von hoher politischer Relevanz, Frau Aydan Özoguz, Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin und Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, sowie Frau Bilkay Öney, Ministerin für Integration des Landes Baden-Württemberg, haben ihr Kommen zugesagt. Veranstaltet wird der 5. Bundesfachkongress von der Stadt Mannheim gemeinsam mit dem Bundesweiten Ratschlag Kulturelle Vielfalt und dem Forum der Kulturen in Stuttgart.

Kontakt: Kulturred der Stadt
Mannheim, 68159 Mannheim,
0621/293-38 00, www.bundesfach
kongress-interkultur-2014.de

INTERKULTURELLE ÖFFNUNG

Vielfalt als Querschnittsaufgabe

Was bedeutet interkulturelle Öffnung in der Kultur und warum ist sie als gesamtgesellschaftliche Aufgabe so wichtig? Welchen Beitrag leistet die Stadteilkultur und wie weit ist sie selbst auf ihrem Weg zur interkulturellen Öffnung?

Diese Fragen beantworten die zehn Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe – mal mitten aus der Praxis gegriffen und mal theoretisch beleuchtet und hinterfragt. Interkulturelle Öffnung richtet den Blick aus der Perspektive des Diversity Managements über Migration hinaus auch auf Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Religion, soziale Lage und physische Fähigkeiten. Was tun die Einrichtungen und Initiativen der Stadteilkultur, um sich interkulturell zu öffnen? Welche Schwierigkeiten bei der Umsetzung gibt es? Welche Wirkungen und Erfolge wurden bereits erzielt?



Familie Rümahorbo aus Wilhelmshburg
„Die Welt in Hamburg zu Hause“

FOTO: S. DASTMALCHIAN



Vernissage im Schülhmuseum:
Fenide vor ihrer Brille

FOTO: S. DASTMALCHIAN

Wollen wir uns wirklich öffnen oder nur so tun als ob, fragt Lena Nising und verbindet damit eine Aufforderung an alle Akteure, sich ehrlich den Herausforderungen der Interkulturellen Öffnung zu stellen und sie nicht nur als „nice-to-have“ zu behandeln (S. 8). Prof. Dr. María do Mar Castro Varela beleuchtet die Schwierigkeiten der Migrationsarbeit und weist auf die Notwendigkeit einer neuen Theorie/Praxis-Debatte hin. Denn oft genug wird der Fokus entweder auf die theoretischen Debatten gelegt und dabei nicht versucht, eine gute Umsetzung zu finden oder es wird in der Praxis ohne eine kritische Theoriereflexion agiert (S. 10).

Die W3 – Werkstatt für internationale Kultur und Politik e.V. setzte sich schon bei ihrer Gründung im Jahr 1979 das Ziel, das interkulturelle Zusammenleben in der Stadt zu stärken. Aktuell begleitet sie im Projekt „Orte der Vielfalt“ sieben Hamburger Kultureinrichtungen in ihrem interkulturellen Öffnungsprozess (S. 12).

Der deutsch-iranische Künstler Saeed Dastmalchian stellt eine Auswahl seiner Projekte vor. Sie reichen von einem jährlich stattfindenden Stadtteil-Buffer über ein Buch- und Aus-

stellungsprojekt, das Einblicke in die Lebenswege Hamburger Familien mit unterschiedlicher Herkunft bietet, und eines, das sich gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern der Europaschule Gymnasium Hamm den Träumen von Hamburger Prominenten widmet, bis hin zu einem interreligiösen Projekt in Zusammenarbeit mit Hamburger Vertretern der fünf Weltreligionen (S. 14).

Martina Kurth stellt die Frage, ob es ausreichend ist, bei Kulturvermittlungs- und Outreach-Projekten die „eigene Kultur“ zu erklären und sie in andere Stadtteile zu exportieren oder ob es nicht Möglichkeiten gibt, einen gleichwertigen Dialog an den Anfang zu stellen (S. 16). Das Bürgerhaus Wilhelmsburg hat Interkultur vor sieben Jahren für sich als Querschnittsaufgabe definiert und gibt einen Einblick in seine seitdem entstandenen Projekte und Entwicklungen (S. 18).

Eine kulturpolitische Sicht auf die interkulturelle Öffnung in der Stadtteilkultur hat Christa Goetsch. Sie beleuchtet kulturelle Angebote der Stadt und bestärkt Einrichtungen und Akteure der Stadtteilkultur in ihren partizipativen Kulturangeboten (S. 20).

Seit eineinhalb Jahren wird das Kulturbrillen-Projekt der Zinnschmelze erfolgreich mit verschiedenen Teilnehmern umgesetzt. In Kooperation mit dem Hamburger Schulmuseum konnten nun auch Schülerinnen und Schüler aus Bergedorf ihre Ideen umsetzen und in einer Ausstellung präsentieren (S. 22). ■

Alle Artikel dieses Schwerpunktes finden Sie wie immer auch online unter: ► www.stadtkulturmagazin.de/2014/09/

Das Elbinsel Frauenfest – ein langjähriges Kooperationsprojekt in Wilhelmsburg



FOTO: BÜRGERHAUS WILHELMSBURG

Unterbrechung der Routinen oder vom gelassenen Mut zu handeln

Anforderungen an **INTERKULTURELLE ÖFFNUNGSPROZESSE** – wenn Kunst und Kultur ihrem Anspruch und Auftrag nachkommen möchten, für alle da zu sein, müssen Handlungspraxen und Strukturen hinterfragt werden, die genau das verhindern.

AUTORIN: LENA NISING

Alle Institutionen müssten sich fragen, ob sie Personen, egal welcher Herkunft, die gleichen Chancen auf Teilhabe einräumen. Nur so könne angemessen auf kulturelle Vielfalt reagiert werden. Das forderte Migrationsforscher Mark Terkessidis, als er in der W3 über interkulturelle Öffnung sprach.

Daher brauchen wir auch im kulturellen Bereich einen neuen Blick auf die Gesellschaft von heute. Einen Blick, der vielschichtige Lebensrealitäten, marginalisierte Perspektiven und postmigrantische Strategien u.a. auch in Kulturprogrammen und Angebotsgestaltungen sichtbar macht und die Existenz von Selbstrepräsentationen anerkennt.

Doch noch viel zu selten finden sich die vielfältigen Prägungen der Gesellschaft auf der Bühne, in soziokulturellen Zentren, in Ensembles wieder. Welche Diskurse werden repräsentiert? Wer spricht über wen? Wieso zeichnen sich Leitungsebenen oder Entscheidungsgremien so selten durch Vielfalt aus?

Wenn Kunst und Kultur ihrem Anspruch und Auftrag nachkommen möchten, für alle da zu sein, müssen Handlungspraxen und Strukturen hinterfragt werden, die genau das verhindern.

Interkulturelle Öffnung darf daher nicht nur „nice-to-have“ sein, sondern setzt eine klare Entscheidung für eine Verän-

derung voraus, eine ehrliche Antwort auf die Frage: Wollen wir uns wirklich öffnen oder nur so tun als ob?

Interkulturelle Öffnung lässt sich nicht nur abhandeln mit einem schillernden Leitbild, das allein auf dem Papier existiert, aber nicht Herzen und Strukturen erreicht, sie ist keine Projekt-Checkliste, die es einfach abzuheften und abzulegen gilt.

Sondern interkulturelle Öffnung ist ein Lernprozess, eine bewusste Auseinandersetzung mit der eigenen (institutionellen) Kulturgebundenheit, mit dem Ziel, die Orientierung an der Mehrheitskultur als alleinigen Maßstab für das eigene Wahrnehmen und Handeln in Frage zu stellen und sich als Institution für die Begegnung und Auseinandersetzung mit Menschen unterschiedlicher kultureller Prägung zu öffnen.



FOTO: M.P./PHOTOCASE.DE

global * inter * trans * KULTUR

Neben der Umkehrung der Blicke gilt es, alte Arbeitsteilungen zu hinterfragen, Routinen zu unterbrechen, institutionelle Rituale zu verändern und Perspektiven, aus denen heraus Deutungen entstehen, sichtbar zu machen. Ein Podium oder eine Eröffnungsrede einmal anders zu besetzen und dadurch neue Denk- und Handlungsperspektiven aufzuzeigen – das könnte beispielsweise ein erster Schritt hin zu einer Vieltimmigkeit sein.

Diese Wege erfordern immer auch Mut – einen gelassenen Mut zu handeln und Fehler zu machen. Mut, sich auf einen kreativen Lernprozess einzulassen und das eigene Handeln zu reflektieren. Und die Bereitschaft und Offenheit, sich dabei

immer wieder verunsichern zu lassen und daraus für das nächste Mal zu lernen. (Vgl. Mecheril, Paul; Einführung in die Migrationspädagogik, Beltz, Weinheim und Basel 2004: 225)

In diesem Sinne – Seien Sie mutig und nehmen Sie sich die Zeit, Fragen an Selbstverständlichkeiten zu stellen – denn dies kann ein erster Schritt sein, um Routinen aufzubrechen und anderen Möglichkeiten und Perspektiven Raum zu geben! ■

□ KONTAKT:

W3 – Werkstatt für internationale Kultur und Politik e.V., Nernstweg 32–34, 22765 Hamburg, 040/39 80 53-60, info@werkstatt3.de, www.werkstatt3.de

Von der Kunst nicht dermaßen regiert zu werden – Strukturförderung statt Projektförderung

Ein Blick auf die Verklammerung von Theorie und Praxis in **MIGRATIONS-POLITISCHEN FRAGEN**. Welche Instrumente und Konzepte müssen Anwendung finden, um eine wirklich gesellschaftskritische Migrationsarbeit zu ermöglichen?

AUTORIN: PROF. DR. MARÍA DO MAR CASTRO VARELA

Seit den 1980er Jahren wird in Deutschland darüber debattiert, wie Projekte, die Deutschland als „Migrationsgesellschaft“ ernst nehmen und/oder die „Integration“ von Migrantinnen und Migranten verfolgen, gestaltet werden sollten. Eine Vielfalt von Diskursen haben diese Fragestellungen beeinflusst und durchkreuzt. Und eine unendliche Anzahl von Projekten, Vereinen und politischen Gruppen haben mit neuen Konzepten und Ansätzen experimentiert. Interessant scheint mir dabei vor allem ein Blick auf die Verklammerung von Theorie und Praxis. Denn oft genug wird der Fokus entweder auf die theoretischen Debatten gelegt und dabei nicht versucht, eine gute Umsetzung zu finden oder eben es wird in der Praxis ohne eine kritische Theorie-reflexion agiert. Eine nur theoretische Beschäftigung mit Migrationsphänomenen muss in Anbetracht der dringenden migrationspolitischen Fragen, die nach einer Lösung drängen und auch aufgrund der fatalen sozialen und politischen Situation, in der sich insbesondere undokumentierte Migrantinnen und Migranten befinden, zynisch anmuten. Während eine Praxis, die die eigenen Annahmen und Konsequenzen des Handelns nicht kritisch hinterfragt,

unweigerlich problematische soziale Lagen stabilisiert. Es gilt mithin eine neue Theorie/Praxis-Debatte in der Migrationsarbeit zu eröffnen, die affirmative Migrationsdiskurse befördern möchte.

Die Bilder von Migration sind einerseits nicht mehr durchgängig negativ. Andererseits haben Rassismus, Ressentiments gegenüber Migrantinnen und Migranten – aber auch der spezifische antimuslimische Rassismus und Antisemitismus – in der deutschen Bevölkerung zu und nicht abgenommen, während gleichzeitig die letzten EU-Wahlen eine alarmierende Zunahme rechter Tendenzen in den Wählerschaften zeigen. Dies alles deutet auf eine politische Dynamik hin, auf die unbedingt von einer migrations-akzeptierenden theoretisch-reflektierenden Praxis reagiert werden muss.

Eine wichtige Prämisse scheint mir zu sein, nicht mehr unreflektiert auf die Zurufe der Bundesministerien und der Europäischen Union zu reagieren. In den letzten Jahren wurden zu oft „Konzepte“ und „Ideen“, die in staatlichen Administrationen entwickelt wurden, von der sozialarbeiterischen Praxis – wie auch von politischen Gruppen – unkritisch übernommen. Dazu zählen „Menschen mit Migrationshintergrund“ (Statistisches Bundesamt) und „Willkommenskultur“ (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge). Gleichzeitig wird über die Vereinnahmung von Konzepten wie „Diversity“, „Empowerment“ oder „Inklusion“ deren inhärentes radikales Potenzial gezähmt. Und andere theoretische Instrumente werden gewissermaßen stumpf, weil sie in allzu heterogener Weise benutzt werden und auch weil ihnen zuweilen nachgewiesen werden konnte, dass sie problematische Vorstellungen transportieren, die bei der Umsetzung migrationspolitischer Ziele durchaus kontraproduktive Folgen zeitigen können. Hier wären „Interkulturalität“ und „Interkulturelle Kompetenz“ zu nennen.

Was, so ließe sich fragen, benötigen Ansätze, die eine wirklich Migration affirmierende Theorie/Praxis implementieren wollen? Interkulturelle Projekte versuchten sich bekanntermaßen an einer Vermittlung von „interkultureller Kompetenz“ und sie implementierten Antidiskriminierungspraxen. Versuche, die durchaus positive Konsequenzen entfalteten. Einigen Migrantinnen und Migranten wurden Wege in den formellen Arbeitsmarkt eröffnet, die es ohne die „interkulturellen Projekte“ nicht geschafft hätten und die Skandalisierung von Migrationspolitiken blieb nicht immer gänzlich unbeantwortet. Doch eine wirklich gesellschaftskritische Migrationsarbeit benötigt Akteurinnen und Akteure, die politisch denken und handeln können. Dafür müssen Strukturen, die nach wie vor soziale Transformation verhindern, verändert werden. Kurz finanzierte Projekte, so großzügig die Finanzierung auch sein mag, sind nicht in der Lage, Konzepte zu erarbeiten und politische Subjekte mit Transformationswillen zu produzieren. Die oft geforderte politische Partizipation der Migrationsbevölkerung ist jedoch nur möglich, wenn sich möglichst viele an den Debatten beteiligen können.

Das Eröffnen von erweiterten Bildungschancen scheint mir hier elementar. Letztendlich profitieren alle von einer lebendigen Demokratie. Diese aber bedarf der persistenten Demokratisierung. Migrantinnen, Migranten und geflüchtete Menschen müssen dafür in die Lage versetzt werden und die Chance dazu erhalten, sich politisch zu artikulieren: Forderungen stellen, die nicht ins Leere gehen, Praxen ausprobieren, die ernst genommen werden und Theorien aufstellen, die Anerkennung finden. Das verlangt nach eher radikalen strukturellen Veränderungen.

Migrantinnen und Migranten müssen Ressourcen und Räume zur Verfügung gestellt werden, so dass politische Interventionen von migrantischer Seite entwickelt werden können. Ein demokratischer Staat, der sich rühmt, Einwanderungsgesellschaft zu sein, steht in der Pflicht, dies zu ermöglichen: Ziel ist auf der einen Seite die Etablierung einer performativen Antidiskriminierungspolitik und auf der anderen Seite, wie es der französische Philosoph Michel Foucault einst formulierte, „nicht dermaßen regiert zu werden“. ■

□ KONTAKT:

Prof. Dr. María do Mar Castro Varela, Professorin für Allgemeine Pädagogik und Soziale Arbeit an der Alice Salomon Hochschule Berlin, ist promovierte Politikwissenschaftlerin, Diplom-Psychologin und Diplom-Pädagogin. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten zählen: Kritische Migrationsforschung, Postkoloniale Theorie und Soziale Gerechtigkeit.

Alice Salomon Hochschule Berlin, Alice-Salomon-Platz 5, 12627 Berlin, 030/99 24 54 01, www.ash-berlin.eu

Orte der Vielfalt – Interkulturelle Öffnung und Diversity Management in Kultureinrichtungen

Bei dem Projekt der **W₃ – WERKSTATT FÜR INTERNATIONALE KULTUR UND POLITIK E.V.** wird die Notwendigkeit eines diversitätsbewussten Selbstverständnisses von Kultureinrichtungen in der Einwanderungsgesellschaft in den Fokus gerückt. Es begleitet sieben Hamburger Kultureinrichtungen im interkulturellen Öffnungsprozess.

AUTORIN: NACIYE DEMIRBILEK



FOTO: STEFAN ASSMANN, W3

„Spurensicherung: Die Suche nach Heimlichem und Unheimlichem – nach Eigenem und Fremdem“ – dies könnte sowohl Überschrift des ersten Schultages, wie auch des gesamten Projektes „Orte der Vielfalt“ der W3 sein, bei dem sich die Stadtteilkulturzentren Eidelstedter Bürgerhaus und Goldbekhaus, die Elbphilharmonie, die Bücherhallen, das Ernst-Deutsch-Theater und zwei Museen im interkulturellen Öffnungsprozess begleiten lassen. Denn sich auf einen solchen Prozess einzulassen, bedeutet immer auch die Reflexion von erwünschten und unbewussten Spuren der eigenen institutionellen Praxis und einen Blick auf Ausgrenzungsmechanismen – und mit dem Projekt „Orte der Vielfalt“ werden genau diese Themen angerührt und die Notwendigkeit eines diversitätsbewussten Selbstverständnisses von Kultureinrichtungen in der Einwanderungsgesellschaft in den Fokus gerückt.

Denn Transkulturalität, Vielfalt und Mehrdeutigkeit sind prägend für eine moderne, globalisierte Gesellschaft im Zeichen von Migration. Dabei geht es nicht mehr um Eindeutigkeit und Homogenität, sondern um Überschneidungen, Grenz- und Zwischenräume, um simultane Zugehörigkeiten. Doch spiegeln sich diese vielfältigen Lebensrealitäten und Perspektiven auch in der Kulturlandschaft wider? In Programmen, im Personal, in Besetzungen, in der Konzeption von Ausstellungen? Wie können sich Kultureinrichtungen interkulturell öffnen, ohne in Exotismus und in kulturellen Zuschreibungen verhaftet zu bleiben?

Mit dem Projekt „Orte der Vielfalt“ möchte die W3 den Blick für diese Fragen schärfen und sich gemeinsam mit einer festen Gruppe von Hamburger Kultureinrichtungen auf die Suche nach neuen Wegen machen.

In sechs eintägigen, intensiven Schultagen werden leitende Mitarbeitende der sieben teilnehmenden Hamburger Kulturinstitutionen dazu angeleitet, einen institutionsspezifischen, nachhaltigen interkulturellen Öffnungsprozess zu konzipieren und einzuleiten. Wir sehen interkulturelle Öffnung hierbei als Organisationsentwicklung und somit als eine langfristige Querschnittsaufgabe. In den Schultagen werden daher ganz konkrete Themen, wie Organisationsstrukturen, Personalpolitik, Publikumsansprache und Marketing, unter dem Aspekt der Interkultur reflektiert und gemeinsam neue Möglichkeiten erkundet, um Zugänge zu kulturellen Ressourcen breiter zu streuen.

Interkulturelle Öffnung bedeutet aber auch, sich auf den Weg zu machen und Dinge zu erproben – daher bekommen die teilnehmenden Institutionen von Schulung zu Schulung die Aufgabe, Aktivitäten und Planungen im eigenen Arbeitsfeld zu entwickeln und umzusetzen und in ihren Häusern Strukturen zu schaffen, beispielsweise die Einrichtung einer thematischen Arbeitsgruppe, um das Thema der interkulturellen Öffnung nachhaltig zu verankern.

Und eines wurde bereits am ersten Schultag im Juli deutlich: So unterschiedlich die sieben teilnehmenden Institutionen hinsichtlich Größe und Sparte sind: Die Themen, die sie in ihrem interkulturellen Arbeitsalltag bewegen, sind ganz ähnlich. Denn auch wenn Interkulturalität beispielsweise durch die pädagogische Arbeit mit Schulklassen oder durch internationale Gastspiele schon längst in den Häusern angekommen ist, wünschen sich alle teilnehmenden Institutionen, dass Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen hier ihren Ort finden! Mut zu Veränderung heißt, auf Routinen zu schauen, andere Perspektiven einzubeziehen und neue Wege auszuprobieren – und daher sind wir sehr gespannt, was sich im Projekt und darüber hinaus für die Kulturlandschaft in Hamburg entwickelt!

Mit dabei sind die Fachinstitutionen Landesverband Stadtkultur Hamburg e.V., umdenken Heinrich Böll Stiftung e.V. und die Hamburger Hochschule für Musik und Theater als Kooperationspartner, die den Prozess mitgestalten, kritisch begleiten und sich in regelmäßigen Treffen fachlich austauschen. Der regelmäßig stattfindende Gesprächskreis „Crossroads“ in der W3 bietet außerhalb des Projektes einen Rahmen für eine Diskussion mit einer breiteren Fachöffentlichkeit. ■

DAS PROJEKT WIRD FINANZIELL GEFÖRDERT VON

- Fonds Soziokultur
- Alfred Töpfer Stiftung F.V.S.
- Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration
- Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg

□ KONTAKT:

W3 – Werkstatt für internationale Kultur und Politik e.V., Nernstweg 32–34, 22765 Hamburg, 040/39 80 53-60, info@werkstatt3.de, www.werkstatt3.de

Mit Kunst die Verbundenheit der Kulturen erfahrbar machen

Der Künstler Saeed Dastmalchian realisiert seit Jahren interkulturelle Projekte in unserer Stadt und setzt mit ihnen immer wieder neue Impulse, aus der Überzeugung heraus, dass **DER WEG ZU EINEM FRIEDLICHEN MITEINANDER** nur gemeinsam möglich ist.

AUTORIN: CORDULA DASTMALCHIAN

Unsere grenzenlose menschliche Verbundenheit sichtbar und erfahrbar zu machen, ist seit Jahren Triebfeder des Schaffens des in Hamburg lebenden deutsch-iranischen Künstlers Saeed Dastmalchian. Mit seinen Projekten setzt er immer wieder neu bewusstseinsentfaltende Impulse, aus der Überzeugung heraus, dass der Weg zu einem friedlichen Miteinander nur gemeinsam möglich ist, und dass nur wer sich zugehörig fühlt, auch bereit ist, sich für das Allgemeinwohl zu engagieren.

Im Quartier Essener Strasse im Hamburger Stadtteil Langenhorn leben Menschen verschiedenster Nationalitäten zusammen. Sprachliche Barrieren erschweren nicht selten die Integration im direkten Wohnumfeld. Vor diesem Hintergrund entwickelte der Künstler 2007 die Idee eines interkulturellen Nachbarschaftsfestes **BUFFET DER KULTUREN** (www.buffetderkulturen.de). Unter dem Motto „Gemeinsam die Vielfalt feiern und einander in Offenheit begegnen“ treffen sich seitdem alljährlich Bewohner und Gäste von außerhalb auf dem Marktplatz Käkenhof. Alle sind eingeladen, eine landestypische Spezialität mitzubringen und so zur Gestaltung einer Tafel mit internationalen Köstlichkeiten beizutragen, die dann gemeinsam genossen werden. In ungezwungener Atmosphäre entstehen mit Leichtigkeit und Genuss Brücken zwischen Menschen und Kulturen – lebendige Integration. Veranstaltet vom ella – Kulturhaus Langenhorn wurde im August dieses Jahres zum achten Mal das „Buffet der Kulturen“ gefeiert, wie immer begleitet von einem vielfältigen Kulturprogramm, das die ansässigen Institutionen und Künstler gestalteten.

Ein weiteres interkulturelles Projekt, das Dastmalchian 2011 gemeinsam mit seiner Frau Cordula realisierte, trägt den Titel **DIE WELT IN HAMBURG ZU HAUSE**. Die Frage nach der Heimat steht für viele der über 500 000 Hamburger mit Zuwanderungshintergrund im Zentrum ihrer persönlichen Auseinandersetzung und hat zugleich Auswirkungen auf unser aller Zusammenleben sowie die Entwicklung unserer



Das alljährliche „Buffet der Kulturen“ auf dem Marktplatz Käkenhof

Stadt. Dabei scheint vielen Zuwanderern nicht bewusst zu sein, dass sie längst eine Beziehung zu Hamburg aufgebaut haben, die man auch mit Heimatgefühlen in Verbindung bringen kann. Bei diesem Projekt geben Familien aus unterschiedlichen Hamburger Stadtteilen mit unterschiedlicher Herkunft Einblicke in ihre Lebenswege und erzählen, was sie an der Hansestadt so lieben, aber auch, was sie vermissen. Die Gesprächsinhalte und Portraits wurden in Buch- und Ausstellungsform festgehalten und wandern durch die Stadt. Die Botschaft ist klar: Egal, woher wir stammen, die Sehnsucht nach Zugehörigkeit und Gemeinschaft liegt in jedem von uns. Dies anzuerkennen und selbst offen auf andere zuzugehen, macht erst gelebte Weltgemeinschaft in unserer Stadt möglich.

Doch kulturelle Vielfalt heißt auch immer religiöse Vielfalt. Für ein friedliches interkulturelles Miteinander führt kein Weg am Dialog der Religionen vorbei. Aber wie kann man eine neutrale Ebene für eine Annäherung der Religionen in einer multikulturellen Stadt wie Hamburg schaffen? **ZEIT DER BEGEGNUNG**, das interreligiöse Projekt von Dastmalchian, nähert sich diesem sensiblen Thema auf besondere Weise. Dem Künstler ist es gelungen, Hamburger Vertreter der fünf Weltreligionen für eine Idee zu gewinnen, die zutiefst menschliche Gefühle zum Anlass nimmt, uns an unsere Verbundenheit zu erinnern. Denn wir fühlen alle – unabhängig von Herkunft und Glaubenszugehörigkeit.

An Hand von 12 Gefühlsebenen wählten Religionsvertreter Textpassagen aus ihren heiligen Schriften aus, die die Qualität dieser Gefühle wiedergeben sollten. Zeitgleich und ebenso auf diesen 12 Gefühlen basierend, entstanden Malereien des Künstlers, die dem Betrachter einen Zugang zu den jeweiligen Gefühlsprozessen eröffnen. Wo der Text als Quelle der Weisheit und für den Gläubigen als Fundament seines religiösen Bewusstseins steht, dient das Bild als universelles Kommunikationsmittel, als verbindendes Element aller Aussagen und bietet eine neutrale Ebene der Begegnung im Dialog der Kulturen und Religionen an. Die große Resonanz, die das Buch und die deutschlandweiten Ausstellungen von „Zeit der Begegnung“ erfahren, machen deutlich, wie groß der Auseinandersetzungsbedarf in unserer Gesellschaft hier nach wie vor ist.

Mit seinem 2009 realisierten Buch- und Ausstellungsprojekt **TRÄUME LEBEN** appelliert der Künstler, der selbst im Alter von 13 Jahren seine Heimat verlassen musste, an junge Einwanderer, ihren Migrationshintergrund als Chance zu begreifen und ihren Platz in dieser Gesellschaft selbstbewusst und gezielt einzunehmen. Gemeinsam mit Jugendlichen der Europaschule Gymnasium Hamm, wo Schüler aus mehr als 68 Nationen gemeinsam lernen, wurden prominente Hamburger mit Migrationshintergrund über ihren Weg zum Erfolg interviewt und portraitiert. Das Gymnasium Hamm war als Schule für



Jugendliche des Projektes „Träume leben“ mit Metin Demirdere

das Projekt prädestiniert, denn dort ist das Thema interkulturelles Miteinander ständig präsent. Vor allem die Frage, wie Jugendlichen, die sich nicht dazugehörig fühlen, die Erfahrung vermittelt werden kann, Teil und Mitgestalter dieser Gesellschaft zu sein. Die Botschaft von „Träume leben“ inspiriert und erreicht bis heute Menschen in Workshops und Seminaren und wanderte als mehrsprachige Ausstellung über Hamburgs Grenzen hinaus bis nach St. Petersburg und Shanghai. ■

□ KONTAKT:

Atelier Dastmalchian, Hamburg, 040/50 09 05 66, info@dastmalchian.de, www.dastmalchian.de

Gesellschaftlicher Wandel – eine Quelle der Inspiration

Über die Notwendigkeit, unterschiedliche Gruppen wieder zueinander zu führen und in einen **GLEICHWERTIGEN DIALOG** zu bringen – Impulse für Institutionen, um einen vernetzten und durchlässigen Kulturbegriff zu verankern.

AUTORIN: MARTINA KURTH

In den letzten Jahren ist die Zahl an Symposien, Tagungen und Förderprogrammen, die sich mit dem Thema „interkulturelle Öffnung der Kultur“ befassen, sprunghaft angestiegen. Viele Verantwortliche in Kunst und Kulturbetrieben haben verstanden, dass es zukünftig stärker darum gehen wird, verschiedene Kulturbezüge aufeinander zu beziehen und den eigenen Denk- und Handlungsraum zu erweitern.

Die Anzahl der Menschen, die sich in zwei oder drei Kulturen zuhause fühlt, nimmt zu.

Durch langjährige Auslandsaufenthalte während des Studiums und im Beruf und durch Zuwanderung entwickeln sich kosmopolitische Identitäten mit einem diversifizierten kulturellen Bezugssystem.

Je geübter das Publikum darin ist, verschiedene Kulturbezüge aufeinander zu beziehen, desto stärker erwartet es künstlerische Vielfalt. Viele Institutionen haben bisher keinen aus-

reichenden Spielraum entwickelt, um diese neuen Perspektiven in eigene Handlungsfelder zu übernehmen. Demgegenüber versuchen einige Opernhäuser, Museen oder Schauspielhäuser ein neues Publikum zu gewinnen mit Formen der Vermittlung

Interkulturelle Öffnung wird oftmals als sozialpädagogische Maßnahme missverstanden und mit Stadtteilprojekten für multikulturelle Nischen abgedeckt.

wie z. B. durch Gesprächsrunden, passgenaue Einführungen in Stücke, Nachgespräche mit Intendanten und Dramaturgen sowie Projekte in den Stadtteilen. Bei den Versuchen, Veranstaltungen für bestimmte Gruppen zu konzipieren, wie z. B. für Kinder, für Menschen anderer Herkunft oder mit Projekten in anderen Stadtteilen, besteht die Gefahr, Gesellschaftsgruppen neu zu bilden. Von Möglichkeiten und Maßnahmen, wie unterschiedliche Gruppen wieder zueinander geführt werden, um im Theater, im Konzertsaal oder Museum ein gemeinsames Kunsterlebnis zu haben, hört und liest man selten.

So stellt sich die Frage, ob es ausreichend ist, bei Kulturvermittlungs- und Outreach-Projekten die „eigene Kultur“ zu erklären und sie in andere Stadtteile zu exportieren oder ob es nicht Möglichkeiten gibt, einen gleichwertigen Dialog an den Anfang zu stellen. Ein Dialog, der gesellschaftlichen Wandel als Quelle der Inspiration begreift, lässt eine innere Mobilität innerhalb der Institutionen entstehen, die sich dann auf das Publikum überträgt.

Bei der Umsetzung sind diejenigen Institutionen erfolgreich, die kosmopolitische Identitäten in ihr Team mit aufnehmen und ihnen Gestaltungsspielraum geben.

Ein bewusster Umgang mit Diversität ist dabei auf allen institutionellen Ebenen notwendig. Diese Kompetenzentwicklung gehört inzwischen zur universitären Ausbildung. So ist an der Hochschule für Musik und Theater Interkulturelle Kompetenz seit 2012 ein fester Bestandteil in der Lehre. Studierende entwickeln das notwendige Know-how, um verschiedene Kulturbezüge aufeinander zu beziehen und interkulturelle Öffnung gestalten zu können.

Bei der Frage nach „dem Publikum“ wird gern mit dem Begriff der „Zielgruppen“ gearbeitet. Der aus der Marktforschung stammende Begriff ist für die Herstellung von Produkten vielleicht ein zielführendes Konzept. Da es aber bei kulturellen „Produkten“ vielmehr um polyvalente, inhaltlich nicht eindeutig festlegbare Ergebnisse künstlerischen Handelns geht, scheint es für Kulturinstitutionen hilfreicher zu sein, sich in Bezug auf das Publikum mit dem Fuzzylogic-Konzept aus der interkulturellen Kompetenzforschung auseinanderzusetzen: Jürgen Bolten stellt zum Beispiel dem klassischen Bilden von Gruppen (Containern) ein offenes Modell an die Seite, das kulturelle Vielfalt aus neuer Perspektive betrachtet. Kulturen können nicht mehr als abgegrenzte Mengen im Sinne einer zweiwertigen Logik betrachtet werden, sondern vielmehr als „Fuzzy sets“. Dabei geht es nicht mehr darum, „ein Element entweder einer Menge zuzuordnen oder es auszuschließen,

sondern darum, Zugehörigkeitsgrade von Elementen zu einer Menge zu modellieren. Eine fuzzy culture ist dementsprechend eher beziehungs- als substanzorientiert aufzufassen: Sie definiert sich vor allem über die Intensität, mit der sich Akteure auf sie beziehen.“

(J. Bolten: Unschärfe und Mehrwertigkeit, in: Hoessler/Dreyer: Perspektiven Interkultureller Kompetenz, Göttingen 2011)

Menschen sind in verschiedenen lebensweltlichen Strukturen eingebunden (Familie, Ausbildung, Vereine u. a.). Diese Kollektive sind untereinander vernetzt und permeabel.

Es können Kohäsionsbildungen zwischen den einzelnen Kollektiven entstehen und die einzelnen Kollektive erhalten neue Impulse.

Diese offene Form eines vernetzten und durchlässigen Kulturbegriffs, in dem es um das sich Aufeinander beziehen und Kohäsionsbildung geht, scheint der wertvollere Ansatz bei der Betrachtung von Publika für Kulturinstitutionen zu sein. Mit ihm kann die dringende Frage beantwortet werden, wie ein Theater, Museum und Konzertsaal seine lebensweltliche Struktur erweitern kann, um Zugehörigkeit zu ermöglichen. ■

□ KONTAKT:

Martina Kurth, Leitung des Career Center der Hochschule für Musik und Theater Hamburg, Harvestehuder Weg 12, 20148 Hamburg, 040/42 84 82-578, www.cc-hfmt-hamburg.de

Nachhaltige Kooperationsprojekte in Wilhelmsburg

Bereits 2007 hat das **BÜRGERHAUS WILHELMSBURG** Interkultur für sich als Querschnittsaufgabe über alle Fachbereiche hinweg definiert. Seitdem entwickelt das Team des Bürgerhauses kontinuierlich erfolgreiche Projekte im Stadtteil – mit Beteiligung der verschiedenen Communities und Multiplikatoren.

AUTORINNEN: JUDY ENGELHARD UND BETTINA KIEHN

Ein Bürgerhaus ist ein Haus für alle Bürgerinnen und Bürger. In Wilhelmsburg sind das in der Mehrzahl Menschen mit Migrationshintergrund: 57 % kommen vor allem aus der Türkei, Serbien, Polen, Griechenland und Kroatien. Auf der Veddel

stammen 70 % (Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig Holstein, Stand 2012) der BewohnerInnen überwiegend aus der Türkei, Südosteuropa und Schwarzafrika. Die SchülerInnen der Elbinseln haben zu 80 % bis 90 % Migrationshintergrund. Eine bedarfsgerechte Gestaltung der Arbeit eines Bürgerhauses muss also immer frei von (herkunfts-)kulturellen Barrieren sein.

Im Sinne dieser strikten Orientierung an Stadtteilbedarfen hat das Team des Bürgerhaus Wilhelmsburg bereits 2007 Interkultur als Querschnittsaufgabe über alle Fachbereiche – Musik, Literatur, Theater, Tanz, Kreatives, Raumnutzungen – hinweg definiert. Um das Ziel eines interkulturellen Bürgerhauses lebendig werden zu lassen, wurde eine Honorarstelle eingerichtet, die sich eine Bestandsaufnahme der bestehen Einrichtungen mit migrantischen Zielgruppen und migrantischen Selbstorganisationen in Wilhelmsburg als erste Aufgabe setzte.

Mit dem ersten Projekt, die „interkulturelle Messe 50+“, stellten wir fest, dass sich eine Vielzahl von Organisationen den unterschiedlichen migrantischen Zielgruppen widmet, sie sich aber gegenseitig wenig kennen. Deshalb organisierten wir eine Plattform des Austausches, eine Messe, die als Kommunikationsmotor funktionierte.

Ein wichtiges Ziel unserer interkulturellen Arbeit in Wilhelmsburg ist es, nicht nur den Austausch von sog. Biodeutschen mit MigrantInnen mit zu organisieren, sondern auch den zwischen den migrantischen Communities.



Sonntagsplatz

FOTO: BÜRGERHAUS WILHELMSBURG

Dafür braucht es Räume und Gelegenheiten, sich zu treffen und auszutauschen.

Um hierfür sinnvolle Projekte anzustoßen, war vor allem eine Team-Erkenntnis erforderlich: Wir wissen nicht, was oder wie es sein muss. Professionell angeeignete „interkulturelle Kompetenz“ produziert nicht automatisch gelungene interkulturelle Projekte. Bedarfsgerechte Aktivitäten können wir nur gemeinsam mit den Protagonisten der diversen Communities entwickeln. Es gilt also, eine institutionelle Basis zu schaffen, auf der sich Ideen, Wünsche und Ziele in ihrer eigenen Art und Weise entwickeln können.

Nach der genannten Bestandsaufnahme war der nächste Schritt, Multiplikatoren in den einzelnen Communities zu finden und mit ihnen gemeinsam zu arbeiten. Daraus entwickelten sich nachhaltige Kooperationsprojekte. Beispiele hierfür sind die Familie Weiss und der Landesverein der Sinti, mit denen wir erfolgreich seit 6 Jahren das Elbinsel Gypsy Festival organisieren, das Elbinsel Frauenfest, das nach vier Jahren in gemeinsamer Trägerschaft unterschiedlicher Institutionen nach und nach in die Hände „ganz normaler“ Wilhelmsburgerinnen gelegt werden soll oder die Kooperation mit dem Tor-zur-Welt-Bildungszentrum, das die KinderKulturKarawane in den regelmäßigen Jahresplan integriert hat. Neben diesen Beispielen langfristiger Projekte ist die kontinuierliche Kommunikation mit unterschiedlichen Multiplikatoren und Institutionen zentraler Baustein unserer Arbeit. Für diese Kommunikation gibt es keine institutionalisierte Struktur, sie findet anlassbezogen statt. Nach Jahren des wertschätzenden, vertrauensbildenden Umgangs miteinander gibt es von allen Seiten Anstöße zum Gespräch. Wir sind stolz darauf, dass sich z. B. Musiker der Grup Mosaik mit uns über Schritte zur Professionalisierung beraten oder Wilhelmsburger Sinti das Bürgerhaus ganz selbstverständlich als „ihr Haus“ bezeichnen.

Auf dieser guten Basis haben wir es uns zugetraut, im Beteiligungsverfahren „Perspektiven! Miteinander planen für die Elbinseln“ 2013/2014 das Ziel zu setzen, die tatsächliche Bevölkerungsstruktur abzubilden. Indikator war hierfür nicht der diffuse „Migrationshintergrund“, sondern eine nach den Werte-Welten (Sinus-Milieus) analysierte Bewohnerschaft. Dabei war uns bewusst, dass ein Verfahren, das „gut deutsch“ gestaltet wird, beteiligungsferne Menschen, darunter auch



*Umzug der Kulturen
im Rahmen von 48h Wilhelmsburg*

sehr viele mit Migrationshintergrund, nicht erreicht. Mit einem Mix aus der Aktivierung vorhandener Netzwerke, Veranstaltungen, aufsuchenden Stadtteilgesprächen und klassischen Arbeitsgruppen, verbunden mit sehr gemischter Öffentlichkeitsarbeit, konnten wir unser Ziel annähernd erreichen. Das spiegelt sich auch im Ergebnis des Prozesses wieder: Jenseits klassischer Stadtplanerperspektive finden sich z. B. Impulse für einen Moscheebau, eine gute Nachbarschaft gerade wegen der vielfältigen Bevölkerung oder eine inklusive Entwicklung der Elbinseln. An diesem Beispiel hat sich einmal mehr gezeigt, dass die Projektergebnisse von besserer Qualität sind, wenn wir als tragende Institution eine gute organisatorische Basis schaffen, auf der wir mit anderen gemeinsam auf Augenhöhe agieren und zulassen, dass Dinge sich anders entwickeln, als wir uns das ursprünglich mal gedacht haben. ■

□ KONTAKT:

Stiftung Bürgerhaus Wilhelmsburg, Mengestraße 20, 21107 Hamburg,
040/75 20 17-16, info@buewi.de, www.buewi.de

Kulturpolitik in einer Einwanderungsstadt

Verfällt Kulturpolitik zu oft in ein Schwarz-Weiß-Denken und fördert damit eine Zweiteilung in eine „deutsche Kultur“ und eine „Kultur von Migranten“?
Zu den Verbindungen von **INTERKULTURELLER ÖFFNUNG UND STADTTEILKULTUR.**

AUTORIN: CHRISTA GOETSCH

Hamburg ist eine der größten Einwanderungsstädte Deutschlands. Hier leben rund 513 000 Menschen mit dem so genannten Migrationshintergrund. Das ist knapp ein Drittel aller Einwohner. Bei den unter 18-jährigen kann fast die Hälfte eine Einwanderungsgeschichte vorweisen. Ich bin mir sicher, würde man erheben, wie diese Bevölkerungsschicht das öffentlich finanzierte Kulturangebot der Theater, Museen und Konzerthäuser wahrnimmt, das Resultat wäre vernichtend. Haben wir ein Teilhabeproblem und damit auch ein Legitimationsproblem der öffentlichen Kulturförderung?

Will man diese Frage beantworten, muss man sich zuerst von den gängigen Dichotomien lösen. Denn die Frage nach Kulturrezeption und -produktion von Migrantinnen induziert eine Zweiteilung in eine „deutsche Kultur“ und eine „Kultur von Migranten“. Wir und die anderen. Viel zu schnell ist man kulturpolitisch dabei, gleiche kulturelle Teilhabe für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zu fordern und „die Türken ins deutsche Staatstheater zu schicken“. Dabei verfällt Kulturpolitik leider oft in ein Schwarz-Weiß-Denken und offenbart gesellschaftliche Haltungen, aus denen sich rückwärtsgerichtete Stereotypen und Handlungen ableiten.

Wir und die Anderen

Was ist „deutsche Kultur“ und wie sieht das öffentlich geförderte (Hoch-)Kulturangebot in Deutschland aktuell aus? Schau ich in die Spielpläne von Theatern und Orchestern in Hamburg dann finde ich neben Goethe, Schiller, Beethoven und Brahms fast genauso oft Dostojewski, Molière, Tschaikowsky oder Ravel. Auch in der Hamburger Kunsthalle hängen neben Caspar David Friedrich auch Kandinsky oder Picasso. Eine „deutsche Kultur“ finde ich nicht in den hippen Hamburger Galerien, den coolen Reeperbahn Clubs oder in den angesagten Off-Kinos. Überall internationale Künstler und Kunstwerke.

Und die „Migrantenkultur“? Vielfach pflegen migrantische Kulturvereine kulturelle Traditionen aus dem jeweiligen Herkunftsland. In Hamburg finden sich darüber hinaus auch türkische Theatergruppen, afrikanische Straßenfeste, latein-amerikanische Tanzgruppen oder asiatische Teehäuser. Jedoch finde ich ebenso chinesische Musikerinnen bei den Hamburger Symphonikern oder argentinische Solisten im John-Neumeier-Ballett wie auch deutsche Lehrerinnen in der Afro-Trommelschule. Eine Trennung in „deutsche Kultur“ und die „Kultur von Migranten“ sowie die Kopplung von kulturellen Identitäten

an Herkunft ist im Zeitalter von Globalisierung und Migration vollkommen obsolet.

In einer pluralistischen, internationalen Stadtgesellschaft gibt es eine enorme Vielfalt von Kulturen und kulturellen Präferenzen. Sie unterscheiden sich weniger nach der nationalen Herkunft, sondern eher nach sozialen, alters-, geschlechtsspezifischen oder sprachlichen Gesichtspunkten. Es ist ein Phänomen: Gerade urbane und globale Jugendkulturen wie Hip Hop oder Graffiti Street Art sind in allen sozialen Schichten und in allen Nationalitäten vertreten. In der Hamburger Hip Hop Academy beispielsweise tanzen Türken, Iranerinnen, Russen und Deutsche gemeinsam. Hinzu kommt, dass die eigene kulturelle Identität, die eigenen künstlerischen Erfahrungen und die tagtägliche kulturelle Praxis in einem andauernden Veränderungsprozess stehen. Kultur ist in diesem Sinne ein dynamischer Vorgang und keine festgeschriebene Naturkonstante. Heute sind es soziale Milieus, globale Trends und neue urbane Lebensstile, die eine sich ständig verändernde kulturelle Prägung beeinflussen.

Stadtteilkultur als Schlüssel für mehr kulturelle Teilhabe

Es gibt parteiübergreifend eine breite kulturpolitische Diskussion über das Ungleichgewicht der kulturellen Teilhabe in Staatstheatern, Museen und Konzertsälen, die auch heute noch überwiegend von einer akademischen Mittelstandsschicht besucht werden. Diese Diskussion ist wichtig, doch kann es kulturpolitisch nicht alleiniges Ziel sein, jedes Kind für die Elbphilharmonie zu begeistern.

Kulturpolitisch muss mehr kulturelle Teilhabe vor allem heißen, allen Bürgerinnen und Bürgern ein gleiches Recht auf kulturelle Praxis einzuräumen. Einrichtungen und Akteure der Stadtteilkultur bieten dafür mit ihrem partizipativen Kulturangeboten eine wichtige Infrastruktur. Lokale Kulturarbeit kennt keine Ausgrenzung, die Angebote binden internationale Trends ein und schaffen Verbindungen von Laienarbeit bis zu professionellen Produktionen. Damit fördert die Stadtteilkultur die kulturelle Entwicklung von Individuen

FOTO: JENS PALME



Christa Goetsch liest bei den Hamburger Märchentagen im Klick!Kindermuseum

einer internationalen Stadtgesellschaft, die in ihrer Vielfalt immer wieder neue Ausprägungsformen findet.

Besonderes Augenmerk bei der interkulturellen Öffnung verdient auch die kulturelle Bildung. Aktuell liegen gerade im Ausbau der Ganztagschule enorme Chancen. Den Schulen müssen Kooperationen mit Stadtteilkulturzentren, Kunst- und Musikschulen, Theatern und Museen ermöglicht werden. Dafür bedarf es neben zusätzlicher Finanzierung insbesondere auch die politische Unterstützung der Schulbehörde. ■

□ KONTAKT:

Christa Goetsch, Bahrenfelder Strasse 98, 22765 Hamburg
Tel.: 040/32 873-230, Email: christa.goetsch@gruene-fraktion-hamburg.de,
www.christa-goetsch.de

Mit der Kulturbrille über den Tellerrand hinaus

Bis heute kreierten 170 Menschen ihre individuellen Seh-Werkzeuge – immer auf der Suche nach Vielfalt, als Thema des Projektes der **ZINNSCHMELZE**. In Kooperation mit dem **HAMBURGER SCHULMUSEUM** konnten sich Bergedorfer Schulklassen an dem Projekt beteiligen und ihre Ergebnisse in einer Ausstellung präsentieren.

AUTORINNEN: SONJA ENGLER UND UTA PERCY

FOTOS: S. DASTMALCHIAN



In einer heterogenen Gesellschaft sind gegenseitige Wertschätzung und der Dialog die Voraussetzungen für eine Kultur der Vielfalt und Verständigung. Hier hat die Stadtteilkultur mit ihrer Arbeitsweise besondere Chancen auf Erfolg. Die Verknüpfung von kreativen, kommunikativen und sozialen Prozessen und die Möglichkeit, verschiedene Zielgruppen einzubinden, ist die Grundlage vieler Projekte und der Kulturbrillen insbesondere.

Wie sieht die Brille meines Welt-Blicks aus? Dies war die Ausgangsfrage der Workshops, an denen 170 Menschen teilnahmen und bunte, witzige, überraschende Kulturbrillen herstellten. Konstituierendes Element war die Suche nach Vielfalt – als Thema des Projekts, in Bezug auf die Teilnehmenden, aber auch in der Verortung der Zinnschmelze im Netzwerk der Multiplikatoren.

Die Vielfalt im Blick: Im Projekt „Kulturbrillen – oder: Was hat mich geprägt?“ rückte die Zinnschmelze in den letzten eineinhalb Jahren die Auseinandersetzung mit dem Thema Inter- und Transkulturalität in den Mittelpunkt künstlerisch angeleiteter Workshops mit Erwachsenen und Jugendlichen.



Wie sieht die
Brille meines
Welt-Blicks aus?

Während sich das Projekt zunächst an Personen richtete, die der Zinnschmelze und Barmbek besonders verbunden sind, weitete sich der Blick nach gelungenem Start und erster Ausstellung. Neue Kontakte erfüllten das Ziel, die interkulturelle Auseinandersetzung weiter zu streuen und nachhaltiger Kooperationspartner für das Haus zu gewinnen.

Je mehr Teilnehmende ihre individuellen Seh-Werkzeuge erstellten, desto mehr Impulse ergaben sich. Stadtteilgespräche und Workshops mit verschiedenen Schulen und Bildungsanbietern erweiterten die Zielgruppe. Der kreative Prozess bot Raum für Reflexion und Austausch. Die Zinnschmelze weitete ihren Blick durch die externen Ausstellungsorte: In Kooperation mit dem Hamburger Schulmuseum und der Köster-Stiftung, selbst Orte der Begegnung, werden die Kulturbrillen der Öffentlichkeit gezeigt.

Die Präsentation der Kulturbrillen im Schulmuseum zeigte die Möglichkeit, in der Kooperation über Behörden-grenzen hinweg Synergien zu erschließen: Schulklassen selbst aus Bergedorf konnten hier die Ausstellung wahrnehmen und im Workshop ihre eigenen Kulturbrillen erfinden.

Die professionelle Zusammenarbeit zwischen Stadtteilkultur und Museum gelang auf's Beste.

Im September 2014 kam die Ausstellung zurück nach Barmbek: In der Köster-Stiftung wird der Dialog über die Vielfalt des Stadtteils und seine Bewohner weitergeführt.

AUSSTELLUNG:

04. September bis 02. Dezember 2014 in der Köster-Stiftung, Meisenstraße 25, 22305 Hamburg, Öffnungszeiten: Mo.–Do. 8:30–17:00 Uhr, Fr. 8:30–13:00 Uhr, zusätzlich Mi.–So. 14:30–18:30 Uhr, Eintritt frei

PUBLIKATION:

Zinnschmelze (Hrsg.) (2014): Kulturbrillen – oder: Was hat mich geprägt? ■

□ KONTAKT:

Zinnschmelze, Maurienstr. 19, 22305 Hamburg, 040/29 92 021, www.zinnschmelze.de, Hamburger Schulmuseum, Seilerstr. 42, 20359 Hamburg, 040/35 29 46, www.hamburger-schulmuseum.de

KULTUR- HIGHLIGHTS

präsentiert von
kultur-hamburg.de

Mehr Kultur gibt es unter:
www.kultur-hamburg.de

SONNTAG 5. OKTOBER 11:00 UHR

Kindermusical: Lupinchen und Robert

Musical nach dem Buch von Binette Schroeder,
ab 3 Jahren, 12,- €

▶▶ Theater für Kinder, Max-Brauer-Allee 76

SONNTAG 5. OKTOBER 10:00 UHR

Lesung und Ecuador – imaginäres Land Musik

Literatur, Musik und Köstlichkeiten,
AK 10,- €, VVK 8,- €

▶▶ Goldbekhaus, Moorfuhrweg 9

SONNTAG 5. OKTOBER

Tag der Geschichtswerkstätten

Offene Archive, Rundgänge, Veranstaltungen

▶▶ An verschiedenen Orten

DONNERSTAG 9. OKTOBER 10:00 UHR

Kinderkino: Nenn mich einfach Axel

Ab 8 Jahren, Eintritt 1,- €

▶▶ Kultur Palast Hamburg, Öjendorfer Weg 30a

FREITAG 10. OKTOBER 20:00 UHR

Theater: Akut Theater: Auf hoher See

Theaterstück von Slawomir Mrozek,
AK 11,-/9,- €, VVK 9,-/7,- €

▶▶ Goldbekhaus, Moorfuhrweg 9

FREITAG 10. OKTOBER 20:00 UHR

Musik: Ein Mix aus Alt und Neu

Von Evergreens bis Pop, von „Dream a little
dream of me“ bis „Skyfall“, Eintritt frei

▶▶ Bürgertreff Altona-Nord, Gefionstraße 35

SAMSTAG 11. OKTOBER 20:30 UHR

Konzert: Jazzmeile

„Swing Combination The 40s & 50s“, 6,- €

▶▶ Kulturladen St. Georg, Alexanderstr. 16

SAMSTAG 11. OKTOBER 14:00–18:00 UHR

Fest: Internationales Frauentanzfest

Eintritt: eine Speise für das Buffet!

▶▶ ella Kulturhaus Langenhorn, Käkenflur 30

SONNTAG 12. OKTOBER 15:00 UHR

Kindertheater: Knall aus dem All

Premiere für Leute ab 5 Jahren

▶▶ Hamburger Puppentheater, Bramfelder Str. 9

SONNTAG 12. OKTOBER 11:00 UHR

Kindermusical: Kleiner Dodo, was spielst du?

Der kleine Orang Utan findet im Urwald
eine Geige..., ab 3 Jahren, 12,- €

▶▶ Theater für Kinder, Max-Brauer-Allee 76

FREITAG 17. OKTOBER 20:30 UHR

Konzert: Epiphany Project feat Bet Williams und John Hodian

Weltmusik trifft Folk, AK 15,-/13,- €, VVK 12,-/10,- €

▶▶ Goldbekhaus, Moorfuhrweg 9

SAMSTAG 18. OKTOBER 21:00 UHR

Party: Salsa Night

Einführungskurs 21:00–22:00 Uhr, Eintritt 6,- €

▶▶ Zinnschmelze, Maurienstr. 19

MITTWOCH 22. OKTOBER 14:00 UHR

Kinderkino: Ernest & Célestine

Mäuse und Bären können keine Freunde sein,

79 Minuten, ab 6 Jahren, Kinder 1,- €, Erw. 2,- €

▶▶ Eidelstedter Bürgerhaus, Alte Elbgaustraße 12

DONNERSTAG 23. OKTOBER – 2. NOVEMBER

eigenarten – Interkulturelles Festival

Theater, Tanztheater, Lesung, Musik, Film,
Ausstellungen und Kinderkulturen

▶▶ An verschiedenen Orten

FREITAG 24. OKTOBER 20:00 UHR

Konzert: Wasteland Green – Acoustic Songs

Eigene Songs zwischen Folk, Chanson, Jazz und
Country, 13,-/11,- €

▶▶ Kulturhaus Eppendorf,
Julius-Reincke-Stieg 13 a

FREITAG 24. OKTOBER 20:00 UHR

Theater: Dünnes Eis

Improtheater, 9,-/7,- €

▶▶ ella Kulturhaus Langenhorn, Käkenflur 30

SAMSTAG 25. OKTOBER 20:00 UHR

Theater: Schnüffler, Sex und schöne Frauen

TheaTerzett, Detektivkomödie im Stil des Film
Noir, 12,-/8,-/8,- €

▶▶ Bürgerhaus in Barmbek, Lorichsstraße 28 a

SONNTAG 26. OKTOBER 16:00 UHR

Lesung mit Musik: die wunderbaren Jahreszeiten

Poesie, Erzählungen, spanische/klassische
Gitarre und Klavier

▶▶ Kulturladen St. Georg, Alexanderstraße 16

MONTAG 27. OKTOBER 15:00 UHR

Kindertheater: Benny der Bücherwurm

Für Kinder von 4 bis 10 Jahren, 3,50 €

▶▶ Begegnungsstätte Bergstedt, Bergstedter
Chaussee 203

MITTWOCH 29. OKTOBER 15:00 UHR

Workshop: Erzählcafé für Frauen 50+

Besondere Erlebnisse und wie schreibe ich sie auf.
Ein kleiner „Methodenkoffer“, 5,- €

▶▶ Ev. Familienbildung Eppendorf,
Loogeplatz 14–16

DONNERSTAG 30. OKTOBER 20:00 UHR

Open Stage: Musik Peep Show Barmbek

Abwechslungsreichtum ist Programm! 5,-/3,- €

▶▶ Zinnschmelze, Maurienstr. 19

DONNERSTAG 30. OKTOBER 20:30 UHR

Konzert: Taikoon

Im Rahmen des Festivals eigenarten,
AK 12,-/10,- €, VVK 12,-/10,- €

▶▶ Goldbekhaus, Moorfuhrweg 9

FREITAG 31. OKTOBER – 2. NOVEMBER

Festival: 6. Hamburger Gitarrenfestival

6 Saiten für ein Halleluja, internationales Line-up
bietet Künstler der unterschiedlichsten Genres

▶▶ Kulturhof Dulsberg, Alter Teichweg 200

FREITAG 31. OKTOBER 18:30 UHR

Jabula – Let's sing and celebrate South Africa!

Workshop: Singen macht glücklich, 10,-/8,- €

▶▶ Bürgertreff Altona-Nord, Gefionstraße 3